

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1944

3.2.1944 (No. 28)

Verlag: Badische Presse, Grenzmarkt-Druckerei und Verlag G. m. b. H., Karlsruhe (Baden), Verlagsgebäude: Kaiserplatz 28, Postfach 9550-53, nachts nur 9552 Hauptgeschäftsstelle, Schriftleitung u. Druckerei: Kaiserplatz 28, Postfach 9550-53, Karlsruhe 19800, Telegramm-Adresse: Badische Presse, Karlsruhe. Bezugsanstalt: Hartl und Ortner, Rund 500, Ausgabestellen in Stadt und Land. Geschäftsstellen in Adl., Durlach, Ettlingen, V. Baden u. Rebl. Die Preisgabe eigener Berichte der Badischen Presse ist nur bei genauer Druckscheinanfrage gestattet. - Für un-berichtet überlieferte Beiträge über-nimmt die Schriftleitung keine Haftung.

Badische Presse

und **Handels-Zeitung** Badische Landeszeitung
General-Anzeiger für Süddeutschland

Bezugs- und Anzeigenpreise
Bezugspreis: Monatlich 2,- R.M. Im Verlag oder in den Zweigstellen abgeholt 1,70 R.M. Auswärtige Bezugspreise durch Post 1,70 R.M. einchl. 10,6 R.M. Beförderungsgebühr zuzüglich 30 R.M. Frachttarife. Post-bezugspreis 2,06 R.M. einchl. 18,0 R.M. Beförderungs-Gebühr und 36 R.M. Postgebühren. Bei der Post abgeholt 1,70 R.M. - Abbestellungen nur bis zum 20. des Monats auf den Monatsheften - Anzeigenpreis: 3. Bl. Preisliste Nr. 10 gültig. Die 22 mm breite Millimeterzeile 10 R.M. bei Familien- u. kleinen Anzeigen Ermäßigung. Werbeanzeigen: die 46 mm breite Millimeterzeile 65 R.M. Bei Men-genablässen Nachlaß nach Staffel B.

60. Jahrgang Nummer 28 Karlsruhe, Donnerstag, den 3. Februar 1944 Einzelpreis 10 Pf.

Stalin wirft das Netz des „Staatenbundes“ aus

Statt einer künftig 16 Sowjetbotschaften im Ausland und 16 Sowjetvertreter in den Feindausschüssen

Berlin, 3. Febr. Dem Bluff der Auflösung der Komintern, der Internationale und der Gottlosenverbände hat Stalin nunmehr einen weiteren Coup folgen lassen, der ihm von seinen demokratischen Verbündeten wieder ein neues „Lob“ eintragen wird. Die „Union der sozialistischen Sowjetrepubliken - UdSSR“ ist bekanntlich kein zentralistischer Einheitsstaat, sondern ein Bund scheinbar autonomer Republiken, — und nun kommt die „Pointe“: — zu dem der Beitritt jedem anderen Staate freisteht. Bisher be- saßen diese „autonomen Sowjetrepubliken“ keine Wehrhoheit und keine außenpolitische Selbstbestimmung. Hier setzt nun Stalins neues „Reformwerk“ ein:
Nach einem Antrag Molotows hat der Oberste Rat der Sowjet-union die Sowjetverfassung dahingehend geändert, daß die 16 Sow- jetrepubliken eigene Außenministerien unterhalten, eigene diplo- matische Vertretungen im Ausland aufzurichten, und damit auch das Recht erhalten, „selbständig“ Verträge mit anderen Staaten abzuschließen zu können. Weiter wird den Sowjetrepubliken das „Recht“ eingeräumt, „eigene“ Armeen aufzustellen und schließlich wird ihnen auf dem Papier auch freigestellt, aus dem Verband der Sowjetunion auszuweichen. Zusammen mit diesen Veränderungen der im Jahre 1936 angenommenen ersten Verfassung der Sowjet-union wurde der Sekretär der sowjetrussischen Gewerkschaften, Niko- lai Spernik, zum Vizepräsidenten des Großen Rates und damit zum Vizepräsidenten der Sowjetunion gewählt.
Die nach der Rede Molotows inszenierte Debatte wurde nach dem Neuterbericht nach vier Stunden, in denen begeisterte Zustimmungs- reden gehalten wurden, mit der einstimmigen Annahme des Vor- schlages abgeschlossen. Stalin habe, so heißt es in dem Bericht, in einer verhängten Loge der Sitzung beigewohnt. Abgelandete der „zu- künftigen Sowjetrepubliken“ Lettland, Estland, Litauen, Moldau und Finnisch-Karelien hätten an der Abstimmung teilgenommen.

Es ist natürlich jedem politischen Beobachter in England und den USA. durchaus klar, auf was dieses neueste Manöver Moskaus abzielt. Nicht umsonst hat Molotov in seiner Begründungserklärung mit Nachdruck darauf verwiesen, daß der Sowjet-Beneisch- Pakt als „Musterbeispiel für die geplante Stärkung freundschaft- licher Beziehungen zwischen der Sowjetunion und anderen europäischen Ländern aufgefaßt werden könne.“ Auf eine kurze Formel gebracht, hat Molotov damit seinen Plan aufgelegt, unter dem Deckmantel einer „Commonwealth der Proletariat aller Länder“, für den ja die Sowjetunion von Beginn an nur die Keimzelle darstellen sollte, eine verfassungsrechtliche Grundlage zu schaffen, mit deren Hilfe jeweils neue Beistände in diplomatisch reibungsloser Weise einverleibt werden können. Damit ist an Stelle der sogenannten „ausgelösten“ Komintern ein neuer Wucherschwamm emporgewachsen, der diesmal allerdings nicht mehr unterirdisch, sondern im vollen Tageslicht und getüßt auf die sehr ehrenwerte Parallele des britischen Commonwealth seine Aufgabe erfüllen soll. Inzwischen hat man in London die Gefahr der Falle gewittert und heute erklären bereits die englischen Blätter, daß ein Vergleich mit dem britischen Weltreichsverband „durchaus abwegig und unzutref- fend“ sei. Andererseits hat das lägliche Abhängigkeitsverhältnis, in dem England zu seinem bolschewistischen Verbündeten steht, genügend Wirkung befallen, um jede Opposition zu ersticken.
Besonders Unbehagen bereitet in London die Tatsache, daß Moskau nun auf Grund dieser neuen verfassungsrechtlichen Anordnungen

eine sechzehnjährige Vertretung in allen internationalen Organisationen, Ausschüssen usw. und, wenn Moskau es behagt, auch ebensowiele ausländische Vertretungen aufbauen kann und damit, wie sich ein englisches Blatt vorsichtig ausdrückt, „seinen Einfluß auf die internationale Entwicklung und vor allem die interalliierte Nachkriegspolitik im gewaltigen Umfange heben kann.“
Paul Winterton, der Moskauer Korrespondent des „News Chronicle“, meldet, daß selbstverständlich diese sogenannten selbst- ständigen Außenministerien und ihre ausländischen Vertretungen der einzelnen Sowjetrepubliken nach wie vor der Moskauer Zentrale unterstellt bleiben würden. Winterton meint, daß die Auswirkungen des Ganzen im Augenblick noch nicht zu über- sehen seien, das eine aber sei heute schon sicher: daß Moskau damit eine grundsätzliche Veränderung „der internatio- nalen Situation in Europa anstrebe.“

Der Londoner Vertreter von „Svenska Dagbladet“ spricht von einem „Molotov-Explosiv-Cocktail“. Nach dem Vertreter von „Dagens Nyheter“ sei man sich sowohl in Washington als auch in London darüber einig, daß die Westmächte nun mit einer ganzen Reihe von schwereren Fragen überhäuft würden, auf die noch niemand eine Antwort geben kann. In London leugne man nicht, daß der neue politische Vorstoß der Sowjets die Mög- lichkeit zur Aufteilung Europas und vielleicht auch Ost- asiens in Interessensphären bedeutend erhöhe. Das Ziel Moskaus sei es, die allgemeine Anziehungskraft der Sowjet- union auf die angrenzenden Territorien zu erhöhen, bzw. dieser durch freiwillige Anschließerkündigungen nachzuhelfen.
Nacht Roosevelt auch seine 48 Staaten „fouervater“?

Auch im Weißen Hause merkt man, was im Krenel gespielt wird. Nach der „Newport Times“ nehmen amtliche U.S.A.-Kreise Stalins neuen Trick mit Mißfallen auf. Nach den Informationen des Blattes ziehen die genannten Kreise aus der Reorganisation den Schluß, daß sich die Sowjetunion auf diese Weise einen besse- ren Platz in den Nachkriegskonferenzen der „Alliierten“ zu sichern wünsche. Es würde dahin kommen, daß die Sowjetunion mit nicht weniger als 16 Vertretern bei diesen Konferenzen auf- treten und damit praktisch alle Beschlässe in ihrem Sinne be- einflussen könne.

Als der U.S.A.-Außenminister Hull auf der Pressekonferenz über Stalins Schachzug befragt wurde, lehnte er jede Erklärung dazu strikt ab. Er gefand lediglich ein, daß das sowjetische Projekt bereits während seines Moskauer Aufenthalts ventiliert worden sei, aber keine spezielle Diskussion hervorgerufen habe. Auf den Vor- schlag eines Journalisten, die U.S.A. sollten falls das sowjetische Experiment erfolgreich verlaufe, auch den 48 Staaten der U.S.A. diplomatische Souveränität gewähren, ging Hull nicht weiter ein.

Nach der offiziellen französischen Osi-Agentur verstärkte die Ver- wandlung der Sowjetunion in eine Art Commonwealth nach briti- schem Muster die Drohung, die über Europa und den westlichen Nationen im Falle eines Sieges der antieuropäischen Koalition laste. Es sei eindeutig, daß eine solche Art von „Befreiung“ nichts an- deres als ein politischer Expansionsprozeß sei, der im Falle eines sowjetischen Sieges auf ganz Europa, Frankreich einbezogen, aus- gedeht werden würde.

General Gariboldi abgeurteilt und hingerichtet

Rom, 3. Febr. Gariboldi wurde vom Sondergericht zur Ver- teidigung der faschistischen Republik zum Tode verurteilt, da er aktiv an der Badoglio-Verschwörung teilgenommen hat. Das Urteil ist, wie der römische Rundfunk meldet, bereits vollstreckt worden. (Vergleiche dazu den gestrigen Leitartikel der „Bad. Presse“!)
400 Offiziere der ehemaligen italienischen Armee, die sich noch in Griechenland befinden, suchten bei der italienischen Regierung um ihre Aufnahme in die neue republikanische Wehrmacht nach.

Umfassende Säuberung im italienischen Auswärtigen Dienst

Rom, 3. Febr. Das italienische Auswärtige Amt veröffentlicht eine umfangreiche Liste von Botschaftern, Gesandten und höheren Beamten, die wegen ihrer politischen Betätigung im Dienste Badoglios freiflos aus dem Staatsdienst entlassen wurden. Unter ihnen befinden sich die Botschafter Alfieri, Grandi, Rocca, Quartiglia, de Vecchi, Paolucci, de Calboli, Vastiani und die Gesandten Tagliani, Petrucci, Graf Magistrali, Fürst Colonna. Eine weitere Anzahl von Diplomaten, die nach der Rückkehr der faschistischen Regierung an die Macht zunächst im Dienst gelassen wurden, werden jetzt in den Ruhestand versetzt. Unter ihnen befinden sich die Ge- sandten Grassi, Starace, Guglielmotti, Della Porta und Della Chiesa.

Bremst Roosevelts Partei die Zweite Front?

Berlin, 3. Febr. In einem aus sieben Punkten bestehenden Pro- gramm zur „Vorbereitung der Invasion“ fordert der kommunistische „Daily Worker“ die „Verstärkung“ der britischen Regierung durch Abhebung Amerys, Briggs, Halifax, Hoares und Simons. Das Blatt ist in große Aufregung gebracht worden durch angebliche Washing- toner Berichte, wonach Roosevelt „starkem politischen Druck“ aus- gesetzt sei, damit er die Durchführung des in Teheran gefassten Zweifronten-Beschlusses hinauszöbele. Es scheint sehr Zweifel daran zu bestehen, meint das Blatt weiter, daß be- stimmte politische Gruppen selbst innerhalb der demokratischen Partei sich zu benehmen. Sie fürchten die „abstrahlende Wirkung“, die die schweren amerikanischen Verluste auf den Ausgang der Präsidentschaftswahlen haben könnten.

Schwere Moskauer Ausfälle gegen den Vatikan

Stockholm, 3. Febr. Die Sowjetamtliche Zeitung „Iswestija“ veröffentlicht einen Dekret gegen den Vatikan, der auch in Moskauer Rundfunk zitiert wurde. Die „Iswestija“ beschuldigt den Vatikan einer Begünstigung des Faschismus und enthält zahlreiche schwere Anwürfe, in denen der Heilige Stuhl in gemeinfirmer Weise beschimpft wird. Dieser Ausfall ist ein neuer Beweis dafür, daß sich die Einstellung des Bolschewismus zur Kirche und zum Christentum nicht im geringsten geändert hat.

Molotows Stellvertreter zurückgetreten

Stockholm, 3. Febr. Nach einer Moskauer Tag-Meldung ist der stellvertretende Außenkommissar Kornelitschul „auf eigenen Wunsch“ seines Postens enthoben worden.

In einem Jahr eine Million Kwantung-Chinesen verhungert

Schanghai, 3. Febr. Im unbefestigten Teil der Provinz Kwantung verhungerten, einer Tschangking-Meldung zufolge, im letzten Jahr über eine Million Menschen, wie der U.S.A.-Sekretär des Unter- stützungs-Komitees für Kwantung nach einer Besichtigungsreise durch die betroffenen Gebiete berichtet. Die Vernichtung eines Teiles der Ernten durch Heuschrecken, anhaltende Dürre und vor allem der kriegsbedingte Ausfall an Reis und Düngemitteln seien die Ur- sachen der Hungersnot. Hilfsaktionen von den angrenzenden Pro- vinzen aus seien wegen der mangelhaften Straßenverbindungen wenig ausföhrlich. Die augenblicklichen Reisbestände aus der letzten Herbsternnte seien bis März verbraucht und bei weiter anhal- tender Dürre müsse mit einer Frühjahrsmisernte und einer Ver- schärfung der Hungersnot gerechnet werden.

Mit 29 Jahren Regimentskommandeur und Eichenlaubträger

Der Führer verlieh das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an H-Sturmabführer Joachim Peiper, Kommandeur des Panzerregiments in der H-Panzerdivision Leibstandarte H Adolf Hitler, als 37. Soldaten der deutschen Wehrmacht.
H-Sturmabführer Peiper hat mit einer gepanzerten Kampf- gruppe ostwärts Schitomir einen Durchbruch durch die feindliche Hauptkampflinie erzwungen und ist, diesen Erfolg aus eigenem Entschluß ausnützend, in die Tiefe der feindlichen Stellungen hin- eingestochen. Dabei konnte er die Divisionskräfte von vier feindlichen Divisionen ausheben und in ungeführtem Vormarsch feindliche Batterien und Panzronten zerschlagen. Durch diesen Stoß 30 Kilometer tief in den Rücken des Gegners wurde in diesem Bereich die feindliche Front ins Wanken gebracht und das eigene Vorgehen ermöglicht. Sein Regiment vernichtete in diesen Kämpfen insgesamt 100 Panzer, 76 Pat, 22 Geschütze sowie vieles andere Gerät und fügte dem Gegner hohe blutige Verluste zu. Peiper ist am 30. Januar 1914 als Sohn des Hauptmanns a. D. Waldeemar P. in Berlin geboren und trat nach Besuch der Oberrealschule in die H ein. Auf der H-Zunerschule Braunschweig zum H-Untersturmabführer befördert, wurde er 1933 zum Adjutanten des Reichsführers H ernannt.
Ferner verlieh der Führer das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Generalleutnant Walter Krueger, Kom- mandeur einer thüringischen Panzer-Division, als 373. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

„Das Leben der Frontstadt Berlin geht weiter“

Stockholm, 3. Febr. Berichte schwedischer Korrespondenten aus London teilen übereinstimmend mit, daß man dort über den Erfolg der letzten britischen Terrorangriffe auf Berlin wenig erbaunt sei. So meldet der Londoner Berichterstatter von „Goeteborgs Posten“, daß die Anglo-Amerikaner nach ihren Angaben bei diesen Terror- angriffen 197 Flugzeuge, und zwar meist viermotorige Bomber, verloren haben. Andere schwedische Blätter, z. B. „Nya Dagligt Allehanda“, fanden Worte höchster Anerkennung für die Haltung der Berliner Bevölkerung. Man müsse noch einmal unter- streichen, daß die Berliner den Kampf mit zusammengekauften Zähnen und mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln aufgenommen hätten. Der schwedische Bericht schließt mit dem Satz: „Das Leben in der Frontstadt Berlin geht weiter.“

Erbitterter Kampf um das Bergmassiv von Cassino

Schwere Abwehrkämpfe an den drei Frontabschnitten - Neuer Abwehrerfolg bei Witebsk

Der heutige Wehrmachtsbericht
Aus dem Führerhauptquartier, 3. Febr. Das Ober- kommando der Wehrmacht gibt bekannt:
Während unsere Truppen am Brückenkopf von Ripiet örtliche Angriffe der Sowjets abwehren, stehen sie im Raum südwestlich Dnepropetrowsk in schwerem Abwehrkampf mit vordringenden Pan- zerverbänden des Gegners. Im Kampfraum zwischen Kirowograd und Belaja Zerkow stieß eine eigene Angriffsgruppe auf heftige feindliche Gegenangriffe. Es entwickelten sich harte Kämpfe, die noch andauern. Im Gebiet südlich der Ripiet-Sümpfe brachen wiederholte Angriffe der Sowjets auf Schepetowka zusammen. Weiter nordwestlich wurden im Verlauf erbitterter Abwehrkämpfe die Orte Rowno und Luzk aufgegeben.
Zwischen Ripiet und Beresina sowie im Raum nordwestlich Witebsk, wo die Sowjets ihre Angriffe erneut aufnahmen, errangen unsere Truppen gestern nach wechselvollem Ringen einen Abwehr- erfolg. Zwischen Imansee und Finnischen Meerbusen stehen unsere Divisionen weiterhin in schwerem Abwehrkampf. Besonders westlich Nowgorod, wo bei erfolgreichen Gegenangriffen 22 feindliche Panzer

abgeschossen wurden und östlich Narwa setzten die Sowjets ihre Angriffe mit starken Kräften fort.

In Süditalien führte der Feind im Landekopf von Nettuno ge- stern einige erfolglose örtliche Angriffe gegen die Nordfront. Durch konzentrische Gegenangriffe wurden die getrigen Angriffserfolge des Feindes zunichte gemacht. An der Südfront wird um das Berg- massiv von Cassino erbittert gerungen. Die beherrschenden Höhen blieben in deutscher Hand. Die Verluste auf beiden Seiten sind hoch. An der übrigen Front verlief der Tag ruhig.
Einige feindliche Flugzeuge waren in der vergangenen Nacht Bomben in West- und Nordwestdeutschland.

Terrorangriff auf Castel Gandolfo

Rom, 3. Febr. Bei einem anglo-amerikanischen Terrorangriff auf das in den Albanerbergen gelegene Städtchen Castel Gandolfo, in dem sich der Sommerföhr des Papstes befindet, bombardierte die anglo-amerikanische Luftwaffe u. a. ein Nonnenkloster. 17 Nonnen wurden getötet. Innerhalb der Mauern des päpstlichen Gebietes seien vier Bomben, die an vatikanischen Dienstgebäuden Schaden anrichteten, abgeworfen worden.

Finnlands Glaube an den endgültigen Sieg

Helsinki, 3. Febr. Staatspräsident Risto Ryti eröffnete Mittwochs in Anwesenheit der gesamten Regierung feierlich den neuen Sitzungssaal des Reichstages. Der Weltkrieg scheint im fünften Jahr härter, bitterer und rücksichtsloser zu werden, führte er dabei aus, gewaltige und vernichtende Entscheidungsschlachten scheinen sich ihrem Höhepunkt zu nähern. Finnland müsse schon zum zweiten Male seine Freiheit mit der Waffe verteidigen und hätte dabei einmal auch die Wirkungen eines Sonderfriedens erlebt. Bis jetzt sei Finnland mit allem fertig geworden. Doch die allgemeine Lage erfordere von Finnland Wachsamkeit und Mut, Kaltblütigkeit und Entschlossenheit. Das Ziel sei das gleiche wie früher, die Freiheit des Volkes und die Selbständigkeit des Staates zu bewahren und zu sichern. Finnlands Vertrauen auf eine gerechte Vorlesung und sein fester Glaube an den endgültigen Sieg der Gerechtigkeit gäben dem Volk das ruhige Gefühl der Sicherheit und Zuversicht.

Stalin treibt Truppen über Himensee-Eis

Die Kriegsberichte Schindler in einem R.A.-Bericht schreibt, was es den Sowjets vor Tagen gelungen, im Schutz der Dunkelheit Truppen über den vereisten See zu führen. Mit Motorbooten hatten sie ihr Kriegsgeschütz nachgeschoben, Maschinengewehre, dann Granatwerfer, und als sie sahen, daß die Eisbede hielt, waren sie mit leichten Panzern nachgezogen. Dann hatten sie in den Bodenwellen des nördlichen Ufers ihre Salwengeschütze in Stellung gebracht. Sie hatten wahrscheinlich vermutet, nur schwächere Abwehrkräfte vorzufinden und daher ihren Angriffsplan entsprechend großzügig angelegt. Bereits der erste Tag brachte ihnen, da sie sich über Zahl und Stärke der deutschen Abwehrkräfte hier getäuscht hatten, schwerste Verluste. Jeder Dorfstand ist ein Leichenfeld gefallener Volkshelden, und viele von ihnen ziehen dieser Hejzagd in den Tod die Gefangenenschaft vor.

Mannheimers goldener Ritsch versteigert

Paris, 3. Febr. Ritsch aus Gold ist dieser Tage im Pariser Versteigerungssaal unter den Hammer gekommen. Der jüdische Bankier Mannheim hat sich das Leben genommen, weil er, wie es heißt, bei seiner Abrechnung merkte, daß er sich selbst um eine Milliarde Franken geirrt hatte. Er war der Finanzvertreter des letzten französischen Kriegsministerpräsidenten Reynaud. Jedenfalls war Mannheim ein erfolgreicher Spekulant mit großem Anhang auch in der mondänen und in der Halbwelt. Er ließ sich seine Bierschüssel auch von den Frauen durch goldene Geschenke bezahlen. Diese Geschenksammlung steht jetzt zur Versteigerung. Mannheim hatte alles aus Gold: die Nagelzelle, mehrere Brillenreihen, eine Kinderklappe, eine goldene Uhr auf einem goldenen Sockel mit dem Sinnbild des Kreuzes der Ehrenlegion, einen goldenen Füllfederhalter (auch der Halter aus Gold), dessen Ende durch einen fünfzackigen Stern verziert ist und der die Stadt Paris höchstselbst die Widmung trägt: „Die Stadt Paris ihrem Ehrenbürger, Herrn Mannheim“, eine Zigarettenhülle aus Gold, die allein tausend Gramm wiegt, einen goldenen Bleistift mit eingebaute Lupe und einen kleinen Schiffstoch aus Brieföffner aus Gold. Die Versteigerung dieser goldenen Geschenksammlung dauerte mehrere Tage und ihr Erlös wird auf drei Millionen Franken veranschlagt.

Kartoffelbrot in der Schweiz eingeführt

Bern, 3. Febr. In der Schweiz wurde die Einführung des Kartoffelbrot verweigert. Die Beimischung von Kartoffeln zum Weizen besteht in dem Verhältnis, daß auf je 80 Kilogramm Getreidemehl 60 Kilogramm frische Kartoffeln kommen sollen. Zugleich wurde die tägliche Normration für Erwachsene von 225 auf 250 Gramm Brot erhöht. Auch Landwirte und Selbstverfeger müssen ihrem Brot Kartoffeln beimischen. Der Grund liegt in der prekären Getreideversorgung und in einem gewissen Ueberfluß an Kartoffeln.

Schweiz besitzt Hochseeflotte von 124.000 BRZ

Bern, 3. Febr. Wie der Berner Korrespondent der „Neuen Zürcher Zeitung“ mitteilt, verfügt die Schweiz heute über insgesamt 124.000 BRZ. Ueberseeschiffraum.

Affiken und Renten an der Berliner Börse

Das Geschäft an den Affikenmärkten der Berliner Börse nahm auch in der vergangenen Woche einen sehr ruhigen Verlauf. Etwas lebhafter ging es lediglich in J. G. Farben zu, die am Mittwoch mit ihrer Wochenabteilung an der Börse waren, ferner in Borsag, Demag, Salzdahl und Zellstoff Waldhof. Man hatte bei diesen Werten den Eindruck, daß die Abgaben, die zu der Bergförderung der Umsätze führen, doch mehr zufallsbedingt waren. Westdeutsche Kaufhof wurden im Auge der ständigen Kursauflockerung weiterhin 1/4% an jedem Wochentag heraufgehoben, während sich die Kursauflockerung bei Jakobson wesentlich schneller vollzieht, denn hier wurde bei jeder Erhöhung ein volles Prozent zugeschlagen. Soweit sonst Veränderungen eintraten, betrafen sie die Hinzurechnung der anteilmäßigen Dividendenabläufe. Eine Ausnahme machten lediglich Chemische Arbeit, die um 1/2% höher gegenüber ihrem Stand vom 20. Oktober 1943, an welchem Tage sie zum letztenmal in Berlin notiert wurden, wieder einen Kurs erzielten. Vom Einheitsmarkt der Industrieaktien sind sonst noch Oberleitungs-Industrie-Vorzugsaktien mit größeren Kursen hervorzuheben. Eine freundliche Tendenz zeigten auch insbesondere Schiffahrtsaktien, von denen am letzten Tag der Woche Norddeutsche Lloyd vergeblich gefragt waren, während in Bayag eine Nachfrage von 20.000 Aktien auf unüberänderter Basis voll befriedigt wurde.

Das Kursniveau der Aktienwerte hat nunmehr überwiegend wieder den Stand von vor einem Jahr erreicht, denn es dürften noch 10% aller in Frage kommenden Papiere, die inwieweit eingetretene Dividendenabläufe noch wieder soweit aufgeholt haben, daß die volle abgetretene Dividende wieder ausgeglichen ist. Das man in erster Linie daran liegen, daß eine Anzahl von Gesellschaften die Dividendenabläufe diesmal etwas verzögerten, was insbesondere auf den Brauerietektor zutreffen dürfte. Eine besondere Ueberraschung für den Rentenmarkt war die unerwartete Kündigung der 4 1/2% Siemens-Gemeinschaftsanleihe von 1938. Die Schuldner dieser Anleihe haben also den frühest möglichen Kündigungsstermin, nämlich den 1. März 1944, benützt, um ihre Emission, die bekanntlich aus dem Umtausch der Reichsbank-Schuldverreibungen von 1934 hervorgegangen ist, zu kündigen. Das stellt um so mehr eine Ueberraschung dar, als mit dieser Kündigung ein Umtauschangebot in ein geringeres vermindertes Papier nicht verbunden ist. Anzeichen ist am Rentenmarkt mit einer Verzögerung nicht gemeldet worden, denn noch am 19. d. M. wurde die Anleihe zum Kurse von 110% notiert, wobei allerdings ein Ausgabelauftrag und Nachfrage zustande kam, nachdem die früheren Notierungen Zurechnungsbeschränkungen vorgenommen worden waren. Den höchsten Kurs verzeichneten die Schuldverreibungen des Siemens-Konzerns im Jahre 1942 mit 111%.

Hier irrt J. P. Hebel

Ein „Schatzkästlein“-Lob, das die Engländer nicht verdienten. In seinem „Schatzkästlein“ schildert unser Landsmann J. P. Hebel das „Unglück der Stadt Leiden“. Ein Schiff mit heftig fassern voll Pulver, das am 12. Januar 1807 im Hafen der von 30.000 Menschen bewohnten holländischen Stadt angelegt hatte und am nächsten Tage mit seiner für das Landesmagazin in Delft bestimmten Fracht weiterfahren sollte, fing abends aus unauferstehenden Gründen Feuer, flog in die Luft und ließ einen ganzen Stadtteil in Flammen aufgehen. Etwa 150 Personen kamen ums Leben, Hunderte wurden verletzt, 250 Häuser völlig vernichtet. Die Erzählung schließt mit folgender erbaulichen Sentenz: „Viele Hilfe wurde geleistet. Obgleich Krieg zwischen England und Holland ist, so kamen doch von London ganze Schiffe voll Hilfsmittel und große Geldsummen für die Unglücklichen, und das ist schon — denn der Krieg soll nie ins Herz der Menschen kommen. Es ist schlimm genug wenn er außen vor allen Türen und vor allen Seehäfen donnert.“ Verdienen die Engländer das ihnen hier gependete Lob? In der 1918 erschienenen Geschichte der Stadt Leiden von Prof. Dr. Hof finden wir die Angaben Hebels über das Ausmaß des Unglücks bestätigt; dagegen kommt der Geschichtsforscher bezüglich der Hilfeleistung zu anderen Schlußfolgerungen. Nach der erst 1833, also nach Hebels Tod, vorgelegten Abrechnung war es zum großen Teil dem

Der Vorstoß gegen „Japans erste Frontlinie“

Mit ungeheurem Einsatz Großangriff auf die Marshallinseln eröffnet

Tg. Stockholm, 3. Febr. Durch ein Kommuniqué, das aus dem Hauptquartier des Admirals Nimitz, des nordamerikanischen Flottenchefs für die Operationen im südwestlichen Pazifik veröffentlicht wurde, wurde offiziell der Beginn einer großen kombinierten Luft-, Land- und Flottenaktion gegen die japanischen Marshallinseln bestätigt, nachdem das japanische Hauptquartier bereits den Beginn des Angriffs gegen „die erste Frontlinie des Kaiserreiches“ gemeldet hatte. Starke Streitkräfte der drei USA-Wehrmachtteile seien an dem Unternehmen beteiligt, darunter einige der neuesten USA-Schlachtschiffe.

Von dem Augenblick, da die Nordamerikaner auf den Gilbertinseln Fuß faßen und diese allmählich unter ihre Kontrolle bringen konnten, war es klar, daß der nächste Sprung der Insel-Offensive sich gegen die japanischen Positionen auf den Marshallinseln richten würde. Mit der nun eingeleiteten Aktion wird zum erstenmal ein Vorstoß gegen ein Gebiet unternommen, das Japan bereits vor Eröffnung des Krieges in Besitz hatte. Man rechnet in den USA mit einem sehr entschlossenen japanischen Widerstand, da die Marshallinseln in den 25 Jahren japanischer Besitzes stark ausgebaut und befestigt worden sein dürften.

Der Angriff wurde durch heftige nordamerikanische Luftangriffe während ungefähr zehn Tagen vorbereitet. Anschließend unternahm starke Verbände der USA-Flotte Vorstöße gegen die verschiedenen Küstenanlagen. Der eigentliche Landungsversuch wurde dann durch eine kombinierte Streitkraft, bestehend aus bedeutenden nordamerikanischen Flotteneinheiten, darunter mehrere Schlachtschiffe und Flugzeugträger, gemacht. Nach einem vorbereitenden heftigen Bombardement, so erklärte das amtliche USA-Kommuniqué, der japanischen Verteidigungsanlagen durch von Flugzeugträgern aus

eingeleitete Bombardements sowie durch die Schlachtschiffe und leichten Seestreitkräfte, seien Verbände der Armee und Marine an Land gegangen und hätten „in der Nähe der Inseln Roi und Kwajalein mit der Bildung von zwei Brückenköpfen begonnen“. Beide Landungsunternehmen seien auf sehr heftigen Widerstand gestoßen. Die USA-Defensivkräfte sind darauf vorbereitet, mit hohen Verlusten rechnen zu müssen.

In seiner Pressekonferenz erklärte Roosevelt, daß der Verlauf der Offensivaktion bisher zufriedenstellend sei, wenn auch der Widerstand der Japaner äußerst kräftig und erbittert sei. Ein Korrespondent Reuters an Bord eines USA-Schlachtschiffes sendet eine beglaubigte Meldung über das Nisenaufgebot an Streitkräften aller Art, die für dieses Unternehmen eingesetzt worden seien. Der Flottenverband umfasse beinahe so viele Schlachtschiffe, als die britische Flotte zu Beginn dieses Krieges besessen hätte. Das Hauptziel sei, so meinte Reuters Korrespondent, die größte Koralleninsel der Welt, Kwajalein im Marshall-Archipel, zu erobern und sich hier auf dem 110 Kilometer langen und 30 Kilometer breiten Riff künstlich einzurichten. Die Insel Kwajalein verfüge über eine Lagune, in der ein großer Flottenverband vor Anker gehen könne. Sobald Kwajalein erobert sei, würde der direkte Angriff auf Turt, das japanische Pearl Harbour“, 950 Seemeilen entfernt, und die Insel Wake, 600 Seemeilen entfernt, eröffnet werden. Das Uebermaß an Ueberlieferungen und für derartige Flottenoperationen ungewöhnlichen Einzelheiten, mit denen Washington die Welt augenblicklich bombardiert, kann nur den Verdacht bestärken, daß Admiral Nimitz, der Leiter der Aktion, über die japanischen Verteidigungspläne sich nach wie vor im Unklaren ist und den Gegner zu einer Blocklegung seiner Pläne und vor allem seiner Flottenverteilung provozieren möchte.

Britische Greuelheke über den Kunststraub in Italien

Der britische Kriegsminister deckt die Kunstthänen, die Italiens Kirchen und Museen plünderten

Stockholm, 3. Febr. Der britische Kriegsminister, Sir James Grigg, macht sich zum Sprecher einer unerschämten Greuelheke gegen die deutschen Truppen in Italien. Er gab bekannt, daß die Alliierten umfassende Pläne zum „weitestmöglichen Schutz der italienischen Kunstschätze“ vorbereitet, um diese Kunstschätze vor der Zerstörung durch deutsche Truppen zu retten. Grigg behauptete mit frecher Stirn, deutsche Brandkommandos hätten den Befehl gehabt, wertvolle italienische Kunstgüter, die von den italienischen Behörden von Neapel in eine Villa in Livorno bei Nola gebracht worden seien, niederzubrennen. Er behauptete ferner, die deutschen Brandkommandos hätten Stroh und andere Brandmaterialien in verschiedene Räume gelegt, um sie dann in Brand zu stecken. Dabei seien unschätzbare Nachschlagwerke der europäischen Geschichte wie auch wertvolle Handschriften und ungefähr 60 bis 70 kostbare Gemälde vernichtet worden. Der englische Kriegsminister knüpfte an diese unerschämte Heßlage die weitere, daß die deutsche Armee auch die Bibliothek der königlichen Gesellschaft in Neapel zerstört habe.

Nach dieser unerschämten Brunnenergüßung teilte Grigg mit, daß nach einem Untersuchungsbefehl des berühmten Archäologen Oberleutnant Sir Charles Woolley jetzt im Hauptquartier der Alliierten

eine „einsatzbereite Anzahl von Gelehrten“ verammelt sei, die die italienischen Kunstwerke schützen sollten.

Es handelt sich hier um ein infames Ablenkungsmanöver der Briten, das durch den englischen Kriegsminister Grigg eingeleitet werden soll. Es ist hinreichend bekannt, daß den anglo-amerikanischen Truppen die jüdischen Kunstgänger auf dem Fuß folgen, die alle nur erreichbaren Kunstschätze sofort beiseite schaffen, um sie in London und Washington an die Kunstbörsen für teures Geld zu verschandern. Es ist nur eine neue Tarnung dieses organisierten Kunstraubs, wenn Grigg die Heranziehung von sogenannten Kunstschätzern anführt, die dem alliierten Hauptquartier in Italien beigegeben seien. Es dürfte sich hier um die gleiche Art von „Sachverständigen“ handeln, die gleich mit den ersten anglo-amerikanischen Truppen auf italienischem Boden gelandet sind, nämlich um jene Kunstthänen, die alles nur Greifbare an Kunstschätzen weggeschleppen, in Kisten verpacken und über See nach England und den USA schicken, um es dort unter den Hammer zu bringen. Daß die deutschen Truppen die italienischen Kunstschätze in jeder Weise schänden und zu retten bemüht sind, ist von der ganzen Kulturwelt gebührend anerkannt worden. Es sei nur an die Bergung der Kunstschätze des Monte Cassino erinnert.

5000 Todesopfer des türkischen Erdbebens

Ankara, 3. Febr. Nach den am Mittwochabend in Ankara vorliegenden Einzelberichten wird damit gerechnet, daß die neue anatolische Erdbebenkatastrophe im Gebiet der Stadt Gerede 5000 Menschenleben gekostet hat. Die türkische Regierung läßt sich laufend Bericht erstatten und trifft weitestgehende Hilfsmaßnahmen. Die Eisenbahn Zogolbat-Tschankiri, die sogenannte Kohlenbahn, wurde durch das Beben völlig zerstört. Noch immer ist die Erde nicht zur Ruhe gekommen und leichtere Stöße wurden auch noch in der Nacht zum Mittwoch verspürt.

Hindustani wird Umgangssprache in Indien

Rangun, 3. Febr. Die provisorische Regierung des freien Indiens hat beschlossen, in dem kommenden freien Indien das „Hindustani“ zur Umgangssprache zu machen. Gleichzeitig wurde „Jai Hind“ — „Sieg für Indien“ — als die Grußformel bestimmt, die in Zukunft zwischen Indiern üblich sein soll. Die jetzige Tricolore wird Indiens Nationalflagge sein und ein Tiger das nationale Wappen. Bis zur siegreichen Beendigung der nationalen Revolution und der Freisetzung Indiens soll das diesbezügliche Verlangen eines jeden Inders in dem allgemeinen Kriegsruf Ausdruck finden: „Chalo Dello“, auf nach Indien.

Lastwagen von Personenzug erfaßt

Heilbronn a. N. Ein schwerer Verkehrsunfall ereignete sich am Montag nachmittag bei Redarjulm. Ein mit acht Männern besetzter Lastkraftwagen fuhr gegen 14 Uhr über den Bahndübel beim Sägewerk Hespeler, dessen Schranke nicht geschlossen war, während gleichzeitig aus Richtung Redarjulm ein Personenzug heranfuhr. Der Lastkraftwagen wurde vom Zug erfaßt und mitgerissen. Von den Insassen des Lastwagens wurde eine Person getötet, drei schwer und drei leicht verletzt.

Doppelmord in Metz

Metz. In der Nacht zum Montag wurden in Metz vor einem Hause zwei Männer von einem Unbekannten erschossen. Der eine der beiden Angefallenen war sofort tot, der zweite starb kurze Zeit nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus. Beide kamen von einer Veranstaltung und befanden sich anscheinend auf dem Nachhausewege. Für die Ermittlung oder Ergreifung des Täters ist eine Belohnung von 3000 Reichsmark ausgesetzt.

Massenprozess gegen 1200 streikende Grubenarbeiter

Stockholm, 3. Febr. Nach „Folkets Dagblad“ ist ein Massenprozess gegen 1200 englische Grubenarbeiter zu erwarten, weil sie sich weigerten, die Arbeit wieder aufzunehmen.

Sowjetische Zentrale in Taschkent

Ankara, 3. Febr. Die Radio Delhi bekanntgibt, wurde in Taschkent ein großes sowjetisches Zentralbüro zur Bearbeitung aller wirtschaftlichen, politischen und sozialen Probleme in den Ländern des Nahen Ostens einschließlich der Türkei und Indiens errichtet. Das Büro trägt die offizielle Bezeichnung „Wissenschaftliches Zentralbüro für Nah- und Mittelost“.

Das seit 1940 gegen England eingesetzte Jagdgeschwader „Schlageter“ unter Führung seines Kommandeurs Eichenlaubträger Oberstleutnant Piller meldete jetzt, wie vor kurzem das Jagdgeschwader „Nachtigall“, seinen 2000. Luftstich.

Von einem Feindflug wurde der Hauptmann und Staffelkapitän Joachim Kirschner, Sieger in 185 Luftkämpfen und Ritter des Eisernen Kreuzes mit Eichenlaub, nicht zurück.

22 nordamerikanische Jagdflugzeuge gingen am vergangenen Freitag während eines ungewöhnlich starken Sturmes im Südpazifik verloren.

Autobus stürzt über Böschung

Bißig. Ein Autobus mit etwa 40 Insassen stürzte auf der Straße zwischen Grenobles und Chambéry eine Böschung hinab und wurde fast völlig zertrümmert. Mehr als die Hälfte der Fahrgäste wurden zum Teil schwer verletzt.

Eine „Star“-Brille erfunden

Paris. Der französische Erfinder Louis Lumière, dem die französische Filmindustrie ihre Entstehung verdankt, mußte sich vor einigen Wochen wegen Augenstar einer Operation unterziehen. Da er sich der Folgen einer derartigen Operation wohl bewußt war, machte sich der Wissenschaftler an die Arbeit, um eine Spezialbrille fertigzustellen, mit deren Hilfe die Gefahr einer Herabsetzung des Sehvermögens beseitigt werden soll. Bekanntlich verbunden die Augenärzte nach einer Staroperation zum Schutz des operierten Auges eine Brille aus Milchglas. Lumière kam auf den Gedanken, den dioptrischen Zustand der beiden Augen auszugleichen, und zwar so, daß der Brennpunkt des operierten Auges erhalten und der des gesunden Auges verstärkt wird. Dies erreichte er mit Hilfe zweier Linsen, die sich ineinander schieben und die nach Belieben eingestellt werden können.

Ein Generaldirektor hält sich für unfähig

Lissabon. Mr. Digley, Vizepräsident einer nicht sehr bedeutenden Newyorker Bankfirma, bewarb sich beim „Amt für den Wirtschaftskrieg“ um den freien Posten des Generaldirektors einer Zweigstelle dieses Amtes in Pittsburg. Da ein Vetter von Pitt Digley Sektionschef des Amtes für den Wirtschaftskrieg war, war die Anstellung bald eine „glatte Sache“. Wie überrascht war aber Generaldirektor Digley, als er eines Morgens unter seiner ihm noch von Newyork nachgeschickten Privatbriefpost ein Schreiben fand, das ihm klipp und klar beiseignete, er sei für die Stellung des Generaldirektors in Pittsburg nicht geeignet. Und seine Augen weiteten sich vollends, als er seinen eigenen Namenszug unter dem Brief stehen sah. Er hatte sich selbst mitgeteilt, daß er sich nicht für fähig halte, den Posten auszufüllen, den er seit kurzer Zeit bereits innehatte. Diese immerhin sogar für die USA staunenswerte Begebenheit kam daher, daß der neugeborene Generaldirektor nichts anderes zu tun hatte, als Briefe, die ihm vorgelegt wurden, ungelesen zu unterzeichnen. Als er schon im Amt war, mußte noch eine Menge Post erledigt werden, die von seinem Vorgänger her im Rückstand war. Darunter befand sich auch Mr. Digleys Verwerbungs schreiben, das wie alle anderen einen abschlägigen Bescheid erhalten sollte, nachdem die Wahl auf ein „Protektionskind“ gefallen war.

Verlag und Druck: Badische Presse, Grenzmarkt-Druckerei und Verlag GmbH, Verlagsleiter: Arthur Reich, Hauptverleger: Dr. Carl Caspar, Spediteur in Karlsruhe.

AUS KARLSRUHE

Der Morgen dämmer über der Stadt...

Die Tür holperte ächzend hinter mir ins Schloß, als ich auf die Straße trat, wo schon bläulicher Schimmer über das Pflaster fiel. Es war noch so still in der Straße, daß man die Schritte der Zeitungsträgerin, die eben in die Nebenstraße eingebogen war, noch lange hörte.

KRIEGSWINTERHILFswerk

OPFER BEREITSCHAFT DAS BEKENNTNIS ZUR GEMEINSCHAFT

REICHS-STRASSEN-SAMMLUNG AM 5./6. FEBRUAR 1944

laut sein Lied. Am Mühlburger Tor war es schon geschäftiger, und bedenklich hoch wurde die Welle, der ich noch standhaft hielt.

Kurz notiert - schnell gelesen

Wir gratulieren! Frau Emma Frei, geb. Denninger, im Vortort Knielingen, Kirchhölstraße 15, feiert heute ihren 70. Geburtstag.

Fünf Jahre Zuchthaus für einen Fahrraddieb

Als gefährlicher Gewohnheitsverbrecher entpuppte sich der 20 Jahre alte Hilfsarbeiter August Bender aus Dörlingen bei Bruchsal, der sich Mittwoch vor der Strafkammer Karlsruhe wegen fortgesetzter Diebstähle und wegen Betrugs und Arbeitsvertragsbruchs zu verantworten hatte.

„Der Löschwasserbehälter im eigenen Haus!“

Der Polizeipräsident als örtlicher Luftschutzleiter gibt bekannt: Erfahrungsgemäß ist bei feindlichen Luftangriffen immer mit einer Störung oder gänzlichem Ausfall der Sammelwasser-Verorgung - Wasserleitungsnetz - durch Bombentreffer zu rechnen.

Aus diesem Grunde werden auch j. St. auf den öffentlichen Plätzen innerhalb des Stadtbereichs Löschwasserteiche von Reichswegen ausgebaut.

Da hier noch diese Häuser vorhanden sind, deren Abortgruben durch den Anschluß an die Schwemmanalysation ihrer Zweck-

bestimmung entzogen wurden und demnach jetzt leer stehen, bietet sich dem Selbstschutz hierdurch die Möglichkeit, sich eigene Löschwasserbehälter ohne weiteren Kostenaufwand zu schaffen.

Ich erlaube die fraglichen Hauseigentümer, ihre Abortgruben in diesem Sinne zu überprüfen, ob sie mit Löschwasser gefüllt werden können. Falls dies zutrifft, ist ihre Auffüllung mit Wasser unverzüglich durchzuführen, wobei ich auf eine einwandfreie Abdeckung dieser Gruben zur Verhütung von Unfällen ganz besonders hinweise.

Blick über die Stadt

Arme-Oberkriegsgerichtsrat a. D. Dr. Ludwig Daehn

Im hohen Alter von 78 Jahren ist hier Oberkriegsgerichtsrat a. D. Dr. Daehn, Inhaber des Eisernen Kreuzes I. und II. Kl. Romthür des Sächsisch-Ernesteinischen Hausordens und Ritter hoher Orden, aus dem Leben abgerufen worden.

Köf. Kammermusik-Abend im Friedrichshof

Ein neues Streichquartett mit einem zwar mehr italienisch klingenden Namen, jedoch auf niederländischer Herkunft, führte sich Mittwochabend in einer Köf.-Veranstaltung mit bewährten und den Kammermusikfreunden längst innig vertrauten Werken hin ein.

Große Kleinkunst im Colosseum

Auch für das neue Programm ist es Direktor Kraneis wieder gelungen, eine Reihe von erstklassigen Künstlern für sein Groß-Varieté zu gewinnen. Ein spanischer Tanz von Lolina leitet über zu einem Glanzstück von Annette und Sophie, zwei hübsch gewachsenen Damen, die ohne jede Effekthascherei Spitzenleistungen der Körperbeherrschung zeigen und später in Verbindung eines männlichen Partners mit einem Percheart allgemeine Bewunderung erregen.

Fünfte Morgendliche Feiertunde im Staatstheater

Sonntagmorgen um 11 Uhr findet im Foyer des Staatstheaters unter Leitung von Chefregisseur Erich Heger die 5. Morgendliche Feiertunde statt, die dem deutschen Romantiker Clemens Brentano gewidmet ist.

Boranzigen

Badisches Staatstheater. Im Großen Saal heute 18 Uhr (14. Vorstellung der Donnerstag-Stammreihe) als Neuaufführung die Oper von Smetana „Die verkaufte Braut“.

Was bringt der Rundfunk?

Freitag, 4. 2. Reichspräsidenten: 8.00-8.15 Zum Hören und Bekennen: Die elektrische Stromstärke. 14.15-15.00 „Mit Musik geht alles besser.“ Unterhaltung mit der Kapelle Erich Wörlich.

Ausgabe von Kinokarten

Krisengruppe Süd IV am Freitag, den 4. Februar von 16-17 Uhr. Krisengruppe Gewerkschaft, Schwannstr. 6, Sonntag von 15-16 Uhr. Krisengruppe Hauptpost II, am Sonntag, den 6. Februar, von 9-10 Uhr.

Agnes und Michael

Roman von Hans Ernst

Urheber-Rechtschutzbüro: Deutscher Roman-Verlag (vorm. G. Ullrich), Klotzsche (Bez. Dresden)

Und draußen war es Nacht. Schwer hing der Nebel über dem Dorf und ließ keinen Stern durchschimmern. Der Seehofer ging über den Südböschung und schrie: „Amalie! Amalie!“

Wie hätte Amalie den Vater auch rufen hören sollen. Sie wanderte mit dem Kramer-Hias auf der Landstraße dahin, immer weiter, ganz langsam, im gleichen Schritt mit ihm.

Es kam, wie es kommen mußte. Schon um die Weihnachtzeit ließ Amalie das heim durchblicken, daß sie im Frühjahr heiraten wollte. Der Seehofer aber sagte nein. Er schrie dieses Nein nicht etwa zornvoll im Haus umher oder der Amalie ins Gesicht, sondern es war eine ruhige, maßvolle, aber doch unerbittliche Erklärung, hinter der nichts Gegenteiliges aufkommen magte.

Und so kam denn der Kramer-Hias am Stefanitag um die dritte Nachmittagsstunde. Als er vorne bei der Haustür herein kam, ging der Seehofer zur hinteren Tür hinaus, verließ durch

den Stall den Hof und ging ins Dorf.

Der Hias war aber kein so zimperlicher Kerl. Er lachte nur und sagte:

„Mach dir nix draus. Einmal werd ich ihn schon derwischen, dein Vater.“

Er steckte sich hinter die Seehoferin, sagte, daß sie doch einmal nach Marled kommen solle, um sein „Sach“ anzuhäuten und tat ihr schon wie einem kranken Roß, damit sie den Bauern umstimme.

Das tat sie denn auch. Mitten unter der Woche ging sie, obwohl der Schnee fast knietief lag, nach Marled und machte einen Besuch dort beim Kramer. Der Hias führte sie im ganzen Haus umher, sagte gleich vornweg, daß der Stall neu aufgebaut werden müßte, daß dies aber erst geschehen könne nach der Hochzeit.

„Ach so, drum willst die Amalie“, sagte die Seehoferin bitter.

„Um ihr Geld is es dir s' tun.“

„Dös is net wahr, Seehoferin. Da kennst mich aber schlecht. Die Amalie nehmet ich auch ohne alles. Und wenn grad alle Strick reißen, dann nimme ich sie auch so. Stallbau'n muß ich halt dann bleiben lassen.“

Die Bäuerin glaubte den Worten des Burschen, der ihr überhaupt vom ersten Augenblick an schon gut gefallen hatte. Und sie tröstete ihn:

„Daß dir nur Zeit, Hias, es wird schon recht werden. Mitten-drin sagt der Vater doch ja.“

Aber dem Seehofer fiel dies gar nicht im Traume ein. Es gab um diese Zeit einige Auftritte im Seehof, die über alle gemäßigten Grenzen hinausgingen. Und es dauerte gar nicht lange, da mußte am Seehof bald ein jedes den wahren Grund, warum der Bauer seine jüngste Tochter nicht heiraten lassen wollte. Wo fremde Leute sind, da läßt es sich gar nicht vermeiden, daß ein Gespräch nicht seinen weiteren Weg findet. Bald wußte man es auch im Dorf draußen und man war sehr erstaunt darüber, denn der Seehofer hatte man für schmerzlich gehalten. Aber niemand wagte darum den Seehofer anzuspüren.

Am Ostermontag erschien plötzlich der Kramer-Hias unerwartet auf dem Seehof, so daß der Bauer diesmal nicht durch die Hintertür ausweichen konnte.

Es half auch nichts, irgendeine Szene in Gang zu setzen. Diese Auslosigkeit sah der Seehofer sofort ein, zumal er erkannte, daß

der Hias nicht der Bursche war, der sich stillschweigend abzulenzeln ließ. Er sagte also ruhig und sachlich, daß er die Amalie noch nicht heiraten lassen könne, weil er sie noch zur Arbeit brauche. Gegen ihn, den Hias, selbst? Nein, gegen ihn habe er gar nichts und wenn er in zwei Jahren vielleicht wieder vorpreschen wolle, er würde ihm dann die Amalie nicht verweigern.

„Ich möcht jetzt heiraten und net in zwei Jahr“, antwortete der Hias. „Und wenn d' grad meinst, Seehoferbauer, daß du uns einen Prügel zwischen die Füß werfen könntest, dann täusch dich nur net. Wir heiraten halt dann ohne dein Geld und ohne deinen Segen.“

„So? Prohig bist auch noch?“

„Da bin ich gar net prohig, Bauer, aber wenn du es net anders haben willst, kann ich es net ändern.“

„Wie d' meinst“, sagte der Bauer und machte mit der Hand eine abschließende Geste. „Meine Meinung kennst jetzt und die ändert sich net. In zwei Jahr kannst sie haben und eher net.“

„Wis dahin hatte die Amalie sich ganz schweigsam verhalten, aber nun war das Aufbegehren an ihr. Mit aller Leidenschaftlichkeit setzte sie sich der Starrköpfigkeit des Vaters in den Weg. Der Bauer zog die Brauen scharf zusammen.“

„Hast mir net dein Wort geben, daß d' noch mindestens ein paar Jahr wartest?“

„Dös hast mir abgenötigt, dös Wort und überhaupt hab ich dich leicht geben können, weil ich damals von einem Mann noch gar nix g'wußt hab. Meinst du vielleicht, ich hätt es getan, wenn ich damals den Hias schon kannt hätt?“

Der Seehofer hatte eine heftige Antwort bereit, doch er verschwiegte sie, drehte sich um, schlupfte in seine Joppe und langte nach dem Hut.

„Von mir aus könnt'st sagen was ihr wollt. Ich hab kein g'lagt und dabei bleibt es.“

Noch ehe jemand recht daran dachte, ging der Bauer draußen schon über den Hof und verschwand hinter den Wirtschaftsgebäuden. Er ging gradewegs über die Viehweiden hinaus in den Wald, obwohl es dort noch nicht viel zu sehen gab. Teilweise lag noch Schnee an den Hängen und die Wege waren aufgeweicht und glitschig. Aber der Seehofer war bei den ersten und schonungslosen Reden und Gegentreiben in der Stube drunten nach zur Wirklichkeit geworden. Es war ja ganz klar, daß er die Amalie nicht hinausheiraten konnte.

